№ 186. Sonnabend, den 11. August. 1860.

Abonnementspreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. ¼ jährl.: 1 „ 10 „ „ „ Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr. Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hübner; Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchh., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (28, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Russische Akademie-Zeitung. — Aus dem englischen Blaubuche über den Kulihandel.)
Tagesgeschichte.
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. **im öffentl. Dienste.**
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Chemnitz. Waldheim.)
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Freitag, 10. August. In der amtlichen „Wiener Zeitung" ist heute der vom Finanzminister an den Kaiser über die Lage der Reichsfinanzen und die Deckung des für 1861 auf 39 Millionen veranschlagten Deficits abgedruckt. Es kommen hiernach von dem für 1860 auf 87¾ Millionen Gulden veranschlagten Deficit und den ferner hinzugetretenen unveranschlagten Ausgabeposten im Betrage von 7½ Millionen Gulden, wofür 76¼ Millionen Deckungsmittel vorhanden, infolge von Ersparungen und Mehreinnahmen 39½ Millionen in Wegfall. Es bleiben sonach von den obgedachten Deckungsmitteln für 1860 noch 20¾ Millionen übrig, welche zusammen genommen mit den im kommenden Jahre vorauszusehenden Ersparnissen und außerordentlichen Zuflüssen zur Deckung des Deficits für 1861 nicht nur hinreichen, sondern sogar vollständig für 1862 übrig bleiben werden. Es ist daher weder eine Erhöhung der Steuern, noch eine neue Anleihe nothwendig. Das Deficit für 1862 dürfte sich voraussichtlich auf 43, für 1863 auf 49 Millionen Gulden belaufen. Es ist Aussicht vorhanden, auch dafür durch Ersparnisse infolge entsprechender Reformen in der Verwaltung, sowie beim Militäretat Deckung zu beschaffen. Das Gleichgewicht zwischen den reellen Einnahmen und Ausgaben kann sonach als hergestellt betrachtet werden.

London, Donnerstag, 9. August, Abends. In der heutigen Sitzung des Unterhauses äußerte sich der Staatssecretär des Auswärtigen, Lord John Russell dahin: Wenn Spanien in die Reihe der Großmächte aufgenommen werden solle, so müsse ein Gleiches auch mit Schweden, Portugal und Piemont geschehen. Nach der Ansicht der englischen Regierung sei es aber besser, an dem bisherigen Zustande überhaupt nichts zu ändern. — In derselben Sitzung wurde eine indische Anleihe von 3 Millionen Pfd. St. angekündigt.

Konstantinopel, Donnerstag, 9. August. Aus Damaskus vom 4. d. M. wird gemeldet: Gestern ließ Fuad Pascha 330, heute über 400 Personen verhaften, die sich der Theilnahme an den Metzeleien schuldig gemacht hatten. Spätestens übermorgen sollen die schwer compromittirten Notabeln verhaftet werden. Die Schuldigen werden durch einen von Fuad Pascha bereits ernannten außerordentlichen Rath abgeurtheilt und die Urtheile sofort vollstreckt. Ein großer Theil der verheimlichten kostbaren Gegenstände (vermuthlich der den Christen abgenommenen) ist mit Beschlag belegt. Während der Verhaftungen, die ohne Schwertstreich ausgeführt wurden, herrschte die größte Ruhe. Die Truppen gaben Beweise patriotischen Eifers.

Dresden, 10. August.

Den bereits mitgetheilten Auslassungen der deutschen, französischen und englischen Presse über die Fürstenzusammenkunft in Teplitz schließen wir in Nachstehendem noch das Urtheil eines russischen Blattes an. Die in St. Petersburg erscheinende „Akademie-Zeitung" hat sich die letzten Tage über die Teplitzer Zusammenkunft in einer bemerkenswerthen Weise geäußert. In ihrer Nummer vom 31. Juli sagte dieselbe nur kurz, daß daraus eine Verstärkung des politischen Einflusses Deutschlands hervorgehen werde, die gegenwärtig aus vielen Gründen und hauptsächlich deshalb wünschenswerth sei, weil sie manche Hoffnung vereiteln werde, von der die sie Nährenden zu enttäuschen im Interesse der Ruhe Europas liege, und weil sie manchem Plane hinderlich sein werde, der sonst vielleicht ausgeführt worden wäre. In ihrem Leitartikel vom 1. August schreibt sie mit Bezugnahme auf den bekannten Artikel der „Pr. Ztg." ausführlicher über denselben Gegenstand: „Die glücklichen Resultate der Teplitzer Zusammenkunft unterliegen keinem Zweifel mehr, und Europa wird sie mit Freuden begrüßen. Wir glauben der „Preußischen Zeitung", wenn sie von den wohlthätigen Folgen dieser Entrevue für die innere Politik Oesterreichs spricht. Wir glauben nicht Personen, nicht Programmen, nicht Versprechungen — wir glauben dem Gange der Zeit und der Verhältnisse. Welche Metamorphosen auch die innere Politik Oesterreichs erfahren, welche Schwankungen auch in ihr von Zeit zu Zeit fühlbar waren, wir haben den Glauben an seine Zukunft immer bewahrt. Der unaufhaltsame Gang der Ereignisse wird es zu dem gewünschten Ziele führen, welche Hindernisse ihm auch Kleinmuth und Unentschlossenheit auf dem Wege entgegenstellen. Wir glauben sogar, daß diese Zukunft nicht sehr fern ist. Wir glauben auch der „Preuß. Ztg.", wenn sie von dem Einflusse der Zusammenkunft auf die innere Politik der Majorität der deutschen Staaten spricht. Auf dieser Politik liegt noch viel Rost, Spuren der Fesseln, welche Europa von dem westfälischen Frieden trägt. Lange hat die Zeit daran gewaschen, und endlich wird sie ihn ganz abwaschen, aber wenn? Das Bündniß der beiden deutschen Großstaaten, gegründet auf die Beseitigung des mit den Forderungen der Zeit nicht mehr übereinstimmenden Alten, kam dem Gange der Zeit nicht mehr zu Hilfe, und wenn es sich auf sicherm Grunde befestigt, so werden die Ueberbleibsel des historischen Rostes schnell aus der Politik der kleinen Nachbarreiche vergehen, ohne eine Spur zu hinterlassen. Wir glauben dem halbofficiellen Organe der preußischen Regierung, daß Preußen der Annäherung an Oesterreich kein Opfer gebracht hat, welches es erniedrigte und den andern Bundesgenossen keine Ehre brächte. Aber wir glauben ihm besonders gern, wie Jeder, der mit Besorgniß dem gegenwärtigen Gange der politischen Ereignisse folgt — wenn es von der Verstärkung des politischen Einflusses Deutschlands spricht. Um nicht gegen seinen Willen andere ehrgeizige Wünsche zu nähren und die allgemeine Unruhe Europas zu fördern, welche epidemisch geworden ist, muß es die lauer gewordenen Bande zwischen den einzelnen Gliedern verstärken und als ein achtunggebietendes Ganzes auftreten. Wir haben schon einmal diesen Gegenstand berührt und wiederholen es: die politische Kräftigung Deutschlands ist gegenwärtig mehr als wünschenswerth. Je liberaler Deutschland in der innern Politik seiner Staaten ist, um so conservativer wird es in seiner auswärtigen sein. Deutschland, nicht allein nach den Acten des Wiener Congresses verbündet, wird für Europa ein Schirm seiner Ruhe und seines Friedens sein, eine Mauer, die nicht selbst im Stande ist, gegen den Feind zu rücken, aber ein unübersteigliches Hinderniß, wenn er gegen sie rückt. Wir haben diesen Vergleich nicht zufällig gewählt. Wir gestehen zu, daß, wie eine große massive Mauer, wenn sie vorschreiten könnte, auf ihrem Wege alles ohne Unterschied zermalmte, Das, was sich widersetzt, wie Das, was sich nicht widersetzt, Das, was furchtbare Vergeltung verdient, wie Das, was sie nicht verdient, so könnte auch ein politischer Körper, wie Deutschland, wenn die Annäherung seiner Theile irgend welche Eroberungspläne nach sich führte und ihm gestattete, sich in Sachen einzumischen, die dasselbe nichts angehen — ein solches Deutschland könnte ein furchtbares Gespenst für die gegenwärtige Welt werden. Aber wir hatten schon einmal Gelegenheit zu beweisen, daß das verbündete — nicht unitarische — Deutschland kein erobernder Staat sein kann. Die Mauer bewegt sich nicht; je mehr sie sich befestigt, um so mehr befestigt sich der Kalk, der ihre einzelnen Ziegel verbindet, um so mehr wird sie ein Band des Friedens und Gedeihens Europas, um so weniger kann sie Besorgnisse einflößen."

Die englische Regierung hat dem Parlamente ein neues Blaubuch über den in Kanton und Whampoa getriebenen Kulihandel, und was damit zusammenhängt, vorgelegt. Die officiellen Berichte rechtfertigen die oft gehörte Behauptung vollkommen, daß dieses Kuligeschäft, diese sogenannte freiwillige Auswanderung der Chinesen, nicht viel besser, als der Handel mit Schwarzen an der Küste Afrikas ist. Die Europäer und Amerikaner, welche in China Schiffe für diese Kulifracht bereit liegen haben, halten sich zwar von jeder Zwangsmaßregel fern: sie fangen keinen Chinesen, sie schleppen keinen an Bord, sie führen Niemanden außer Landes, der nicht dem Capitän erklärt, daß er aus freien Stücken auswandern will; aber diese freiwillige Auswanderungslust wird folgendermaßen zu Wege gebracht: Eine Masse chinesischen Gesindels, hohes und niedriges, Mandarinen, Lastträger, Hausirer, Männer und Weiber, vereinzelt und rottenweise, machen sich ein Geschäft daraus, Leute abzufangen und den Capitänen aufs Schiff zu bringen. Ein chinesisches Weib geht z. B. mit ihrem Kinde vor der Stadt spazieren; das Kind läßt seine Mütze fallen, als eben zwei stämmige Leute vorbeigehen; sie sind höflich und heben die Mütze auf; die Mutter bedankt sich für diese Liebenswürdigkeit und bietet den Beiden höflich einige Kuchen an; sie essen davon und sinken zur Stelle betäubt nieder, worauf die Verbündeten des Weibes aus ihrem Verstecke hervorbrechen, die Betäubten in ein Boot tragen und nach dem Auswandererschiffe rudern. Dort angekommen, fragt sie der Capitän, ob sie freiwillig nach Havana auswandern wollen, und verspricht ihnen goldene Berge. Lassen sie sich bereden, dann müssen sie einen Contract unterschreiben und werden gleich an Bord behalten; wo nicht, übergiebt sie der Capitän wieder ihren Zuführern, um sie ans Land zu schaffen. Statt sie jedoch frei zu lassen, beginnen die Zuführer mit ihnen einen systematischen Tortur-Cursus durchzumachen, hängen sie an den Armen auf, tauchen sie bis zum Ersticken unter Wasser, zünden ihnen Feuer unter den Füßen an, oder prügeln sie so lange, bis die Armen von zwei Uebeln das kleinere wählen und „freiwillig" nach Amerika „auswandern". Der weiße Capitän lebt dabei im Vollgenuß seiner moralischen Hoheit, denn er braucht ja nicht zu wissen, wer und was ihm die freiwilligen Auswanderer zuführt. Desto besser wußten es die Bewohner von Whampoa und Kanton, die sich kaum mehr vor das Stadtthor hinaus wagten, aus Furcht, mit List oder brutaler Gewalt abgefangen zu werden. Es drohte ein allgemeiner Aufstand loszubrechen, und da erst legten sich die chinesischen Behörden ins Mittel, ließen 18 solcher Menschenfänger an einem Tage köpfen und ein der Mitschuld überführtes Weib aufs Scheußlichste verstümmeln. Der Stadtpöbel that das Seinige, indem er einige andere von der Rotte todtschlug. Von da gerieth das Geschäft freilich ins Stocken, und um dem „Schweinehandel" — so nannte man dieses Kuligeschäft in Kanton — ein Ende zu machen, entschloß sich der General-Gouverneur von Tu-Kwang, die Auswanderung lieber zu legalisiren, was bisher gegen das chinesische Reichsgesetz war. So errichteten denn gegen Ende des vorigen Jahres zuerst die Engländer, mit Genehmigung der chinesischen Behörden, ein offenes Auswanderungsbüreau für die westindischen Inseln in Kanton. Die Bedingungen sind anständig, und es wurden alle möglichen Vorkehrungen getroffen, damit von unmittelbarem oder mittelbarem Zwange keine Rede sein könne. Das behagte den Chinesen; einmal meldete sich ein ganzes Dorf zum Auswandern, und in den ersten drei Monaten waren durch diese Agentur 1765 Männer, 299 Weiber und 208 Kinder nach Britisch-Guiana befördert worden. Sie verließen Kanton unter Jubelruf und Feuerwerken, und von der ersten, 372 Mann starken Ladung ging auf der Ueberfahrt auch nicht einer zu Grunde. Angeregt durch diesen Erfolg, haben nun auch die Franzosen und Amerikaner ähnliche Agenturen nach denselben Grundsätzen errichtet, die hoffentlich der scheußlichen Menschenräuberei ein Ende machen werden. — Lord John Russell, der diese Berichte den Regierungen Frankreichs, Amerikas, Hollands und Dänemarks zugeschickt hat, begleitete sie mit einem Runtschreiben, worin er das neue Anwerbungssystem empfiehlt und die Hoffnung ausspricht, daß dadurch der Negerhandel weitere Einbuße erleiden werde. Um diesen aber mit der Zeit gänzlich abzuschaffen, schlägt er Folgendes vor: 1) Englische, amerikanische und spanische Schiffe systematisch an der Küste von Cuba kreuzen zu lassen. 2) Entsprechende Maßregeln von Seiten Spaniens auf Cuba selbst zur Geltung zu bringen. 3) Förderung der chinesischen Auswanderung vermittelst loyaler europäischer Agenturen, in Uebereinstimmung mit den chinesischen Behörden.

Tagesgeschichte.

* **Leipzig**, 10. August. In Bezug auf die jüngste Reise Sr. Maj. des Königs hat Herr Kreisdirector v. Burgsdorff heute an den Stadtrath zu Penig, beziehentlich zum Abdruck im dasigen Localblatt, die nachstehende Bekanntmachung erlassen:

„Se. Majestät der König haben die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, welche Ihm am 31. vorigen Monats auf Seiner Reise durch den Leipziger Regierungsbezirk, sowohl auf dem Lande, als auch in der Stadt Penig vielfältig auf unzweideutige Weise dargegeben worden sind, mit lebhafter Freude und Genugthuung empfunden und mich allergnädigst beauftragt, den Bewohnern der berührten ländlichen Ortschaften, sowie denjenigen der Stadt Penig Seinen aufrichtigen Dank und Seine volle Befriedigung öffentlich auszusprechen."

Wien, 9. August. (W. Bl.) Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers über Salzburg nach München erfolgt in der Nacht zum Sonntag um 2 Uhr. Von München begiebt sich Se. Majestät der Kaiser nach Possenhofen und wird der Rückkehr beider Majestäten am 18. d. M. entgegengesehen. — Der Landesgeneralcommandant Feldzeugmeister Ritter v. Benedek wird heute nach Ofen zurückkehren. — Am 6. d. M. ist in Niederthann bei Wels der erste Spatenstich zur Bahnlinie Wels-Passau in feierlicher Weise unternommen worden. — Anläßlich eines vorgekommenen Falles hat das k. k. Ministerium entschieden, daß, im Falle die Untersagung des Gewerbebetriebes auch von der zweiten Instanz bestätigt wird, noch ein weiterer Recurs an die dritte Instanz, nämlich an das k. k. Ministerium des Innern ergriffen werden könne, indem Beschränkungen des Instanzenzuges nur dort einzutreten haben, wo sie vom Gesetze ausdrücklich bezeichnet werden.

— Ueber das oftenwähnte Szecsén'sche Programm, welches demnächst im Reichsrathscomité debattirt werden soll, schreiben die „Neuesten Nachrichten": Das Memorandum, von dem unter dieser Bezeichnung die Rede, hat nicht den Grafen Szecsén, sondern den Grafen Apponyi und Herrn v. Szögényi, derzeit Vicepräsident des Reichsraths, zu Verfassern. In diesem Memorandum werden die Wünsche und Ansichten der ungarischen Partei im Reichsrathe bezüglich der politischen Verhältnisse Oesterreichs ausführlich dargelegt und die Anträge desselben für die Reconstituirung Ungarns in

---

Feuilleton.

Reiseskizzen aus Serbien und der Türkei.

IV. Maydanpek und die deutschen Auswanderer.

(Fortsetzung aus Nr. 182.)

Die für den Berg- und Hüttenbetrieb erforderlichen Gebäude waren errichtet, obgleich sich so manches gänzlich Unpraktische daran hätte tadeln lassen; die wenigen noch mit dem Leben davongekommenen Zygyer hatten ihre aus Lehm und Holz nothdürftig errichteten Gebäude im Städtchen bezogen und arbeiteten bereits längere Zeit in den Gruben; man hatte sich sogar überschwenglich gütig gezeigt und einen Bergarzt nach Maydanpek berufen, nachdem bereits ins dritte Hundert Menschen dem Fieber und andern Krankheiten erlegen waren. Da begann man den gänzlichen Mangel an Hüttenarbeitern für die Eisenhütte, an Modelltischlern, Formern, Gießern und Hammerschmieden zu fühlen, und war in Zweifel, was man hier thun sollte; denn Arbeiter aus den im ungarischen Banate liegenden Eisenhüttenwerken wären schwerlich gekommen, weil sie erfuhren, wie traurig das Leben im nahen Serbien sei. Man wendete sich weiter hinaus, nach Deutschland, und da war es das kleine betriebsame Sachsenland, welches die nöthige Arbeiterzahl liefern sollte; man wußte recht wohl, daß im volkreichen Sachsen viele Umstände dazu beitrügen, ein Arbeiterauswanderungsproject nach Serbien leichter als irgend anderswo gelingen zu lassen. Der serbische Regierungsabgeordnete, welcher mit dem Engagement der betreffenden Leute betraut wurden, war ein sich zu solchen Dingen ganz wohl anschickender Mann und ermangelte nicht, den armen sächsischen Arbeitern Serbien als ein kleines Eldorado zu schildern. Er schloß mit ihnen einen Contract, der, so viel mir erinnerlich ist, auf drei Jahre lautete, aber bei allen Versprechungen Punkte enthielt, auf die einzugehen jeder weniger durch leckende Vorspiegelungen Befangene sich gehütet hätte. Das Engagement geschah zur Winterszeit, und gar manchen dieser armen Bethörten mag wohl lediglich der wie gewöhnlich zu dieser Zeit eingetretene Arbeitsmangel veranlaßt haben, auf so glänzende Versprechungen hin ohne Weiteres sein Vaterland zu verlassen. Ich will mich hier durchaus nicht auf eine weitläufige Erzählung aller, diese Angelegenheit betreffenden Einzelnheiten einlassen und daher nur noch Folgendes mittheilen.

Die sächsischen Arbeiter mit ihren Familien kamen in Maydanpek im Januar 1856 an; man wies sie in leere Wohnungen; aber weder für den nothwendigsten Proviant, noch für Feuerungsmaterial, noch endlich für Stroh oder Heu in die elenden Bettstellen war gesorgt und die armen Leute gezwungen, zu den schon unterwegs aufgelaufenen Schulden noch mehr zu machen und theure Nahrungsmittel in den schmuzigen Caffanos zu kaufen oder drei Tage zu hungern und zu frieren. Im Gebirge umher lag hoher Schnee, die Zufuhr von Producten hindernd, und die Kälte stieg oft bis zu 10 und 15° R. Die Bergbehörde zu Maydanpek, anstatt das allernöthigste Mehl und Holz schon seit lange herbeizuschaffen, da man die Ankunft sächsischer Arbeiter bereits zwei bis drei Monate vorher gewußt, besann sich erst jetzt hierauf und brachte mit Mühe und Noth ein schlechtes, unreines und fast ungenießbares Mehl und alten Speck auf, womit man die armen sächsischen Leute abspeiste; Holz mußten sie sich selbst in dem nahen Walde schlagen, sollten aber dabei durchaus nicht die Arbeit versäumen, die sofort beginnen sollte, ich sage „beginnen sollte", denn als man anfangen wollte, fehlte nichts als das Nothwendigste, nämlich Werkzeuge und Material.

Schon die erste Lohnauszahlung geschah nicht an dem hierzu bestimmten Tage, da man vorgab, man sei mit der Rechnungslegung noch nicht fertig, und als dies nach vieler Mühe denn endlich geschehen, machte man den Sachsen auf ihre entnommenen Vorschüsse so übertriebene große Abzüge, daß denselben zum Lebensunterhalt fast Nichts blieb. Auf die Klagen derselben bei ihrer Regierung daheim beauftragte dieselbe in gewohnter vorsorglicher Weise den k. k. österreichischen Generalconsul zu Belgrad, die Sachen an Ort und Stelle genau zu untersuchen und, wo es thunlich, zu Gunsten ihrer dort lebenden Unterthanen abzuändern. Obgleich der Consul v. Wradosablowitsch in Maydanpek selbst erschien und so viel wie möglich für die Sachsen that, so vermochte doch weder dies, noch die Erscheinung eines sächs. Sectionschefs im fürstl. serbischen Finanzministerium (Abtheilung: Berg- und Hüttenwesen), vorzüglich bei dem unpraktischen Auftreten des Letztern, den Sachen eine besonders günstige Wendung zu geben. Ja, der letztgenannte Beamte entblödete sich nicht, durch einen Aufruf in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" die angeblichen Vortheile, welche Serbien den deutschen Auswanderern biete, hervorzuheben, und man kann es als ein wahres Glück betrachten, daß nur Wenige weiter seinen Worten Glauben schenkten. Ich für meinen Theil hege die innige Ueberzeugung, daß nur selten Deutsche in der Türkei und zumal in Serbien sich besonders glücklich fühlen dürften. Der Haß der Serben gegen die „Schwaben", wie sie die Deutschen nennen, und ihre Heimtücke verleiteten dieselben oft zu den willkürlichsten ungesetzlichsten Schritten; dabei bildeten sie selbst unter sich wieder Parteien, die einander bekämpften und sich von Zeit zu Zeit bei der Regierung anzuschwärzen suchten.

Gegen Ende des ersten Sommers hier waren bereits mehrere Erkrankungsfälle unter den Sachsen bemerkbar und in kurzer Zeit schon forderte der Tod einige Opfer, deren Anzahl nach meiner Entfernung von dort sich um ein Bedeutendes vergrößert hat.

Die Unordnungen in jeder Beziehung hemmten selbstverständlich den Fortgang des Unternehmens; Betrügereien, Unterschleife und Erpressungen der serbischen Beamtenschaft trugen das Ihrige dazu bei, daß sich der Fürst Alexander genöthigt sah, der ganzen Sache ein Ende zu machen. Alle Ausländer, die noch zu dieser Zeit (1858) in Maydanpek arbeiteten oder angestellt waren, wurden mit einer Entschädigung in ihre Heimath entlassen und die sämmtlichen Etablissements geschlossen. Später wurde Maydanpek einer Gesellschaft französischer Speculanten zum Kaufe oder zur Pachtung angeboten; inzwischen traten die politischen Wirren des Winters 1858/59 hindernd ein, und diese endeten bekanntlich mit Absetzung des Fürsten Alexander Karageorgewitsch. Der nun zum zweiten Male regierende Milosch Obrenowitsch hat nach den neuesten Berichten Maydanpek jener Gesellschaft definitiv überlassen. (Schluß folgt.)

---

† Am 5., 6. und 7. August fand in Düsseldorf die allgemeine deutsche Künstlerversammlung statt. In der ersten Sitzung am 5. Aug. hieß Regierungsrath Winkler die Künstler im Namen der Regierung willkommen; eben so begrüßte Oberbürgermeister Hammers die Versammlung im Namen der Stadt Düsseldorf. Sodann wurde auf Vorschlag des leitenden Ausschusses Hofmaler Dietz durch Acclamation zum Präsidenten der Versammlung gewählt; zu Vicepräsidenten die Herren Dir. Bendemann und Prof. Robert Kummer. Letzterer erstattete hierauf Bericht über die Thätigkeit des Generalcomités seit der letzten (in Braunschweig) gehaltenen Versammlung und gab einige Notizen über den Vermögensstand der allgemeinen deutschen Künstlergenossenschaft. Nachdem der provisorische Entwurf der Geschäftsordnung en bloc

SLUB
Wir führen Wissen.